

369



**Der  
Freiheits-  
kämpfer**

**Organ der Kämpfer für  
Österreichs Freiheit**

63. Jahrgang – Nr. 42 – Oktober 2014

## Internationale Gedenkveranstaltung am Loiblpass

---

Vortrag von Dr. Norbert Kastelic  
anlässlich der Ausstellungseröffnung:  
„175 Jahre Gerichtsbarkeit in der Josefstadt“

---

# Kuratorium 2014 in Salzburg



Denkmal für den langjährigen Landeshauptmann von Salzburg Dr. Franz Rehr (1890–1947) am Max-Reinhardt-Platz in Salzburg



# Kuratorium 2014 in Salzburg

Die diesjährige Generalversammlung des bundesweiten Kuratoriums fand über Einladung des Landesverbandes Salzburg vom 18. – 21. September 2014 in der Festspielstadt statt. Von besonderer Bedeutung war diese Sitzung, da mit den statutengerechten Neuwahlen die Richtung und die Aufgaben für die nächsten 3 Jahre festgelegt werden konnten.

Nach der Begrüßung durch den Bundesobmann KomR Dr. Gerhard Kastelic und dem Totengedenken, das allen im letzten Jahr verschiedenen Kameradinnen und Kameraden, insbesondere dem langjährigen Landesobmann Hermann Prodingger und dem viele Jahre aktiven Kassier des Kuratoriums, Othmar Burian, gewidmet war, wurde die Tagesordnung mit einer Ergänzung angenommen.

Im Bericht des Bundesobmannes wurden die vielfältigen Aktivitäten unserer Gesinnungsgemeinschaft ausführlich

dargestellt. Auch die Entwicklung in der Opferfürsorgekommission und im Bundessozialamt, im Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes und die Zusammenarbeit in der ARGE der NS-Opferverbände fanden die ungeteilte Zustimmung der Teilnehmer.

Nach dem Bericht der Rechnungsprüfung und der besonderen Entlastung der Kassenführung wurde dem gesamten Vorstand mit einer Ausnahme die Entlastung erteilt.

Bei den Neuwahlen wurden folgende Kameradinnen und Kameraden gewählt:

<b>Bundesobmann:</b>	KomR. Dr. Gerhard KASTELIC
<b>Bundesobmann-Stv.:</b>	Matthias DENIFL BR a.D.BzR Dr. Franz Eduard KÜHNEL Mag. Wolfgang SCHWARZ
<b>Schriftführer:</b>	Mag. Dr. Marcus ZIMMERBAUER
<b>Schriftführer-Stv.:</b>	Mag. Dr. Michael HÖFLER
<b>Kassier:</b>	LAbg.GR i.R. Mag. Franz STABLER
<b>Kassier-Stv.:</b>	Doris NEUMAYER
<b>Rechnungsprüfer:</b>	Peter DENIFL Prof. Dr. SCHÖLLAUF Dr. Alois
<b>Schieds- und Ehrengericht:</b>	Dr. Ewald GOTTL Gertrude HEIDLBERGER Dr. Norbert KASTELIC



Besuch im Salzburger Landtag – Landtagspräsidentin Dr. Pallauf und Dr. Kastelic

Wie aus der Anführung neuer Namen ersichtlich ist, konnten bedingt durch Tod und Alter erforderliche Änderungen mit neuen jüngeren Funktionären besetzt werden.

Die Berichte der Landesverbände zeigten ein in den Ländern verschiedenen aber immer noch regen Aktivismus und unser Dank muss gerade den Landesobleuten für ihre Arbeit gebühren.

Für seine 12-jährige Tätigkeit und seinen Einsatz als Bundesobmann wurde Dr. Gerhard Kastelic über einstimmigen Beschluss des Kuratoriums der Ehrenring unserer Gesinnungsgemeinschaft verliehen.

Im Rahmenprogramm wurden wir von der Präsidentin des Salzburger Landtages Dr. Brigitta Pallauf im Chiemseehof empfangen, die uns einen Überblick über die historische und politische Situation in ihrem Bundesland gab. Daran schloss sich eine Besichtigung der

Räumlichkeiten des Landtages und eine Führung durch den Landtagsdirektor Dr. Wolfgang Kirchtan an.

Beim Denkmal für den jahrelangen Landeshauptmann von Salzburg, Dr. Franz Rehr (1890 – 1947), der in der NS-Zeit zweimal verhaftet und im KZ Ravensbrück inhaftiert war, wurde mit kurzen Worten des Gedenkens vom Kuratorium ein Kranz niedergelegt.

Bei einem gemeinsamen Abendessen konnten wir den Bürgermeister-Stellvertreter der Landeshauptstadt, Dipl.Ing. Harry Preuner, und Gemeinderat Albert Preims zu einem Gedankenaustausch begrüßen.

Unser Dank gilt dieses Jahr unserem Landesobmann in Salzburg, Peter Denifl, der nicht nur ein geeignetes Tagungshaus, sondern auch ein attraktives Programm zusammenstellte, das reibungslos funktionierte.

GK ■



Beim Denkmal Dr. Franz Rehr

Anlässlich der Eröffnung der Ausstellung „175 Jahre Gerichtsbarkeit in der Josefstadt“ am 14.5.2014 im Bezirksmuseum Josefstadt wurde Dr. Norbert Kastelic eingeladen, einen Vortrag zum im Titel angeführten Thema zu halten.

## „Der Widerstand des konservativen Lagers und die NS-Justiz“

*Sehr geehrter Herr Bundesminister!*

*Sehr geehrte Frau Bezirksvorsteher!*

*Sehr geehrter Herr Präsident des StLG Wien Mag. Forsthuber!*

*Meine sehr geehrten Damen und Herren!*

Zunächst danke ich für die Einladung, heute bei der Eröffnung dieser Gedenkausstellung im Bezirksmuseum Josefstadt über jene Zeit sprechen zu dürfen, die wahrlich nicht zu den ruhmreichsten in der langen Erfolgsgeschichte der Gerichtsbarkeit in der Josefstadt zählt. Mein leiblicher Vater ist hier im Landesgericht am 2.8.1944 als einer der führenden Köpfe des konservativen Widerstandes hingerichtet worden.

Die meisten der heute lebenden Menschen können sich nicht vorstellen, welche Willkür ab der Übernahme der Gewalt durch den Nationalsozialismus im Jahr 1938 in der damaligen Strafrechtswelt herrschte. Sogleich nach der Okkupation Österreichs, „wurde die Justiz zu einem Werkzeug nationalsozialistischer Machtausübung gemacht“, (ZITAT Dr. NEUGEBAUER) wobei in der österreichischen Richterschaft weit verbreitete Großdeutsche und NS-Sympathisanten diesen Prozess beschleunigten. Unliebsame Personen wurden entfernt und entscheidende Positionen in Gerichten und Senaten durch reichsdeutsche Parteigänger ersetzt.

Ganze Bevölkerungsgruppen wurden von der Strafrechtswelt ausgegrenzt. Juden und Ostarbeiter befand man nicht als würdig genug, vor deutschen Gerichten aufzutreten, sondern man lieferte sie sofort dem SS- und Polizeiapparat aus. Sie endeten im KZ oder später dann in einem Transport in ein Vernichtungslager in Osteuropa.

Das deutsche politische Strafrecht wurde für die 7 an Stelle Österreichs getretenen Alpen- und Donaureichsgaue übernommen. Tirol und Vorarlberg wurden zu einem Gau vereinigt, das Burgenland zwischen Niederösterreich und der Steiermark aufgeteilt.

Diese deutsche Organisation bestand aus

1. dem Volksgerichtshof
2. besonderen Senaten der Oberlandesgerichte
3. Sondergerichten bei den Landesgerichten
4. Militärgerichtsbarkeit

Ansonsten blieb in weiten Bereichen der Justiz das vor 1938 in Österreich geltende Strafrecht gültig (auch in dem an die Gaue Nieder- und Oberdonau angeschlossenen sudendeutschen Gebiet im heutigen Tschechien).

Meine Ausführungen sollen ausschließlich die politische Strafrechtswelt beleuchten. Allein im Landesgericht für Strafsachen in Wien 8 wurden vom Dezember 1938 bis April 1945

etwa 1200 von der NS Strafrechtswelt verurteilte Personen durch das Fallbeil hingerichtet. Diese Personen, von welchen etwa 700 für ein vom deutschen Reich befreites Österreich aus den verschiedensten politischen Beweggründen ihr Leben hingaben, widmete das LG Wien bereits vor vielen Jahren einen eigenen Gedächtnis- und Weiheraum in der ehemaligen Hinrichtungszelle. An einer Wand dieses Raumes sind auch die Namen aller aus politischen Gründen hingerichteten Menschen von 1940-1945 auf Tafeln vermerkt. Es ist mir ein besonderes Anliegen, der Leitung des Wiener Straflandesgerichtes für die würdevolle Erhaltung dieser Mahn- und Gedächtnisstelle im Namen aller Hinterbliebenen der Opfer den verbindlichsten Dank auszusprechen.

Die einzelnen Gerichte und Geltungsbereiche der politischen NS-Strafrechtswelt sollen nunmehr in kurzen Worten dargestellt werden.

### 1. Volksgerichtshof

Dieser war die schärfste und gnadenloseste Waffe der NS-Justiz – 1934 in Deutschland eingerichtet. Sein Geltungsbereich wurde ab 20. Juni 1938 auf das Gebiet Österreich ausgedehnt und es oblag ihm die Aburteilung von Landes- und Hochverratscausen sowie von Wehrmachtzerstörung, jenen strafrechtlichen Delikten, die Widerstandskämpfern zur Last gelegt wurden, wobei hier der Spielraum oft sehr mutwillig ausgeweitet werden konnte. Der Volksgerichtshof hatte seine zentrale Einrichtung zwar in Berlin, amtierte jedoch in so genannten „fliegenden“ Senaten auch in Wien, Graz und Klagenfurt. Die hauptberuflichen Richter waren fast ausschließlich „Reichsdeutsche“, als beisitzende Richter fungierten bei den Verhandlungen auf österreichischem Boden meist höhere österreichische NS-Funktionäre. Der 1. Prozess des Volksgerichtshofes in Österreich fand im Juni 1939 in Wien statt. Einziger österreichischer hauptamtlicher Berufsrichter am Volksgerichtshof war der in Mistelbach geborene Dr. Vladimir Fickey, vor 1938 auch Vizepräsident des ÖFB. Dieser war Richter bei 420 Verurteilungen österreichischer Bürger und seine Senate fällten insgesamt 142 Todesurteile. Fickey selbst starb 1946 eines natürlichen Todes in Freiheit. Die österreichische Justiz nach 1945 schonte ihre schwarzen Schafe.

Im Gebiet von Österreich kam es zu insgesamt 726 Verfahren gegen 2137 Personen vor dem Volksgerichtshof. 88,3 % davon wurden verurteilt, 814 davon zum Tode (das entspricht 43,1 % der verurteilten Personen). Die überwiegende

Zahl der Vollstreckungen erfolgte dann im LG für Strafsachen in Wien, wie bereits erwähnt. Einer der bekanntesten und berüchtigtsten Vorsitzenden des VGH war Dr. Freisler, bekannt auch aus den Verfahren gegen die Verschwörer vom 20.7.1944. Auch er amtierte einige Male in Wien. Er fand seinen Tod in Berlin im Jänner 1945 durch einen Bombenangriff.

## 2. Besondere Senate der Oberlandesgerichte

Bei diesen waren überwiegend „österreichische“ Richter tätig, welche die weniger schweren Fälle behandelten. Für Österreich waren seit Juni 1938 die besonderen Senate (6, 7 und 8) des OLG Wien zuständig, die zu Verhandlungen nach Graz, Klagenfurt und anderen Städten kamen. Der Ausgang der einzelnen Verfahren lässt bei den Entscheidungen der besonderen Senate der OLG eine gewisse Mindestgrenze an maßvollen Urteilen erkennen:

*Verurteilte Personen: 3461*

*davon zum Tode: 14*

*das sind von den Verurteilten: 0,4 Prozent*

*Einweisung Zuchthaus, Gefängnis, Lager, div.: 3447 Personen*

Hieraus ist auch die Gnadenlosigkeit der vor dem VGH geführten Verfahren zu erkennen.

## 3. Sondergerichte bei den Landesgerichten

Diese hatten die Aufgabe, diverse kleinere und Bagatellfälle (Vergehen nach dem Heimtückegezet, Rundfunkverbrechen – wie Anhören von Feindsendern, leichte Wehrmachtszersetzung und dergleichen, Schwarzschlachten etc.) zu verfolgen. Alleine beim Sondergericht bei den Straflandesgerichten waren von 1938 bis 1945 14.500 Verfahren anhängig. Auch bei diesen Sondergerichten wurden etliche Todesurteile bei Bagatelldelikten verhängt z.B. für Postpäckchendiebstahl, Kleindiebstahl von Lebensmitteln.

Wenige Wochen vor seiner Hinrichtung war beispielsweise mein Vater in der Todeszelle mit einem Mann zusammen, dem man Hühnerdiebstahl zur Last legte. Wir wissen dies heute noch, weil dieser Mann des Schreibens unkundig gewesen ist und mein Vater den Abschiedsbrief an seine Familie verfasste.

Bei diesen Sondergerichten setzte man fast ausschließlich österreichische Richter ein. Die meisten davon wurden ab 1945 trotz ihrer wenig ehrbaren Vergangenheit weiter beschäftigt. Heute können wir als Grund nur Personalmangel vermuten. Oder war es doch nur politischer Opportunismus?

## 4. Militärgerichte, Polizei und Standgerichte

Diese standen in ihrer juridischen Willkür und Härte in der Strafbemessung den anderen NS Gerichten in nichts nach.

Auf den Militärschießplätzen Kagran und Feliferhof bei Graz erschoss die deutsche Wehrmacht etwa 450 deutsche Soldaten und Wehrmachtsangehörige aber auch zahlreiche Personen anderer Nationalität (z.B. Ostarbeiter, Gefangene) ohne irgendein Gerichtsverfahren. In Kagran fanden auch 8 Angehörige der Wiener Feuerwehr den Erschießungstod als man dahinter kam, dass sie für die Familien bereits inhaftierter Feuerwehrkameraden Geld und Lebensmittel sammelten.

Die Gesamtzahl der während der Jahre 39-45 in Österreich tätigen Richter und Staatsanwälte betrug mehr als 1600. Sofort nach dem März 1938 vereidigte man diese auf Adolf Hitler, natürlich waren davon alle Juden ausgenommen, die man sofort vom Dienst ausschloss, weiters auch politisch missliebige Beamte, denen zwar nichts konkret vorzuwerfen war, die jedoch „nicht die Gewähr dafür boten, dass sie jederzeit rückhaltlos für den nationalsozialistischen Staat eintreten“ (Zitat aus der Verordnung vom 1.6.38 Reichsgesetzblatt Nr. 87). Eine nicht seltene illegale NS-Mitgliedschaft vor 1938 konnte bei etlichen ab 1939 die Karriere positiv beeinflussen.

Der meinen Ausführungen gesteckte Zeitrahmen gestattet es nicht, auf die anderen Bestandteile des NS-Terrorapparates wie Gestapo, Konzentrationslager und Foltereinrichtungen näher einzugehen. Hier herrschte reine Willkür – abgesehen von der deutschen Justiz –, von welcher vor allem Juden, Kriegsgefangene, Ostarbeiter und Angehörige der besetzten Gebiete betroffen waren. Als heute wenig bekannte Besonderheit dieser Willkür sei angeführt, dass bei Freisprüchen und durch die Gerichte aus dem Gefängnis Entlassenen sofort eine Aktenübermittlung an die Gestapo zu erfolgen hatte, die dann willkürlich weiter vorging. Aus diesem Kreis sind 200 Fälle bekannt, die im KZ mit dem Tod der Betroffenen endeten.

Der Widerstand des konservativen Lagers während der NS-Terrorherrschaft hatte viele Facetten. Unter „konservativ“ möchte ich hier katholisch-konservative Organisationen und legitimistische Gruppen nennen. Ich möchte hier ausschließlich auf jene Verfahren eingehen, die vor dem Volksgerichtshof abgehandelt worden sind. Herr Dr. Neugebauer, der langjährige Geschäftsführer des Dokumentationsarchives des österreichischen Widerstandes, gliederte die in der NS-Zeit vor dem Volksgerichtshof Angeklagten und Verurteilten nach ihrer politischen Zugehörigkeiten.

*Sozialdemokratische Arbeiterpartei: 98 Personen*

*Kommunistische Parteien und Untergliederungen:*

*1106 Personen (51,8 %)*

*Katholisch-Konservative-legitimistische Organisationen:*

*412 Personen (19,7 %)*

*NSDAP Mitglieder: 41*

*Sonstige u. a. Zeugen Jehovas: 28*

Sie erkennen daraus die ungeheure Opferzahl der Kommunisten, zu welchen allerdings auch etliche Linksozialisten nach 1934 gestoßen sind und welche die NS-Justiz und Gestapo besonders nach Kriegsbeginn mit der Sowjetunion im Jahre 1941 gnadenlos verfolgte.

Der konservative Widerstand betrug rund 20 % aller Urteilungen beim Volksgerichtshof.

Aus zeitlichen Gründen ist es jetzt leider nicht möglich, heute auf die Aktivitäten der katholischen Kirche, der Priester und Ordensfrauen einzugehen, da ich glaube, Namen wie Schwester Restituta, Provikar Carl Lampert aus der Diözese Innsbruck und Franz Jägerstätter sind allgemein bekannt und auch in diversen Publikationen nachzulesen. Diese drei hervorragenden Gestalten des katholischen Widerstandes oder



der Widerstand aus Gewissensgründen vergegenwärtigen jedoch nur die Spitze des großen Blutopfers von nicht weniger als 69 österreichischen Priestern, weiblichen und männlichen Ordensangehörigen. Unter konservativem Widerstand sind verschiedenste Gruppen einzuordnen, die sich österreichweit in Pfarren, aus legitimistischen Vereinen heraus, in Jugendorganisationen, im Reichsbund, unter ehemaligen Pfadfindern und aus der christlichen Arbeiterbewegung heraus gebildet hatten.

Meine Ausführungen sollen sich heute mit 2 Gruppierungen der Konservativen beschäftigen, die auch einen besonderen Bezug zu Wien und zum 8. Wiener Gemeindebezirk hatten. Weiters auch mit einer Ordensfrau, in Salzburg lebend, die Großes geleistet hat, jedoch in Ostösterreich nicht allzu sehr bekannt ist. Ihr Name ist Anna Bertha Königsegg.

Obwohl die Wehrmacht auf allen Fronten siegte, begannen bereits im Jahr 1939 Dr. Jakob Kastelic, der Augustiner Chorherr Roman Scholz und Dr. Karl Lederer, die sich gegenseitig vorher nicht kannten, 3 anfänglich völlig unabhängig zueinander agierenden Gruppierungen aufzubauen, die sich Freiheitsbewegung Österreich (Scholz) Großösterreichische Freiheitsbewegung (Kastelic) und Österreichische Freiheitsbewegung (Lederer) nannten und von Anfang nur das eine Ziel verfolgten, Österreich von der Fremdherrschaft zu befreien und wieder selbständig werden zu lassen. Infolge der ständigen Gefahr von der Gestapo beobachtet zu werden, arbeiteten sie in kleinen Zirkeln, meistens in Wohnungen zusammen und versuchten, durch einfach gedruckte Flugblätter Sympathisanten zu gewinnen. Ab Frühjahr 1940 wurden auch verschlüsselte Mitgliederkarten ausgegeben. Die überwiegende Anzahl der Mitglieder wohnte in Wien, die Gruppe Kastelic, der auch Sozialisten angehörten, hatte aber auch eine personell starke Zelle in Oberösterreich, vor allem im Stift Wilhering. In der Gruppe Dr. Lederer arbeitete eine größere Anzahl Personen im Wiener E-Werk im 8. Wiener Gemeindebezirk. Die Zusammensetzung aller Mitglieder ging quer durch die Bevölkerungsstruktur: Arbeiter, Angestellte, Hausfrauen, Studenten, Schauspieler und umfasste im Juli 1940 rund 400 Personen, eine im Hinblick auf die ihnen drohende Gefahr unglaublich große Zahl. Aufgrund der beschränkten Möglichkeiten fanden zwar keine Sabotageaktionen statt, aber man versuchte, mit befreundeten Stellen in Ungarn und der Schweiz in Kontakt zu gelangen, um die internationale Stimmung im Sinne Österreichs zu beeinflussen.

Ein sichtbares Zeichen des Widerstandes war der vom jungen Studenten Dr. Rössel-Majdan verübte Anschlag auf die Gedenktafel an der Stiftskaserne in Wien für die NS-Julikämpfer des Jahres 1934, die Mörder des bis heute nicht unumstrittenen BK Dr. Dollfuß. Der Anschlag ist vollständig gelungen und die Tafel wurde in unbrauchbaren Zustand versetzt.

Offenbar blieben diese Aktivitäten der Gestapo nicht zur Gänze verborgen und diese schleusten im Frühjahr 1940 in der Person von Otto Hartmann, der zu dieser Zeit im Burgtheater in kleineren Rollen tätig war, einen Spitzel ein. Er gab sich dabei besonders kämpferisch und versuchte, die leiten-

den Herren zu noch größeren Aktivitäten gegen das Regime aufzuhetzen; was mir etliche Personen nach dem Krieg erzählten. Leider waren die führenden Köpfe ihm gegenüber offenbar zu gutgläubig.

Im Mai 1940 kam es dann zum Zusammenschluss dieser 3 Freiheitsbewegungen und bereits ab Juli bis Jahresende begannen und endeten die Verhaftungen von rund 250 Personen, Männern und Frauen. Diese Menschen glaubten schon im Jahr 1939 an ein freies unabhängiges Österreich und bezahlten ihre Einstellung mit Freiheitsentzug und Tod, zu einer Zeit, als ganz Europa dachte, gegen den Nationalsozialismus wäre keine Gegenwehr gewachsen. Darin liegt meiner Meinung nach der große Verdienst dieser Menschen, an Udenkbares zu glauben und sich dafür einzusetzen.

Entsetzliche Verhöre, verbunden auch mit Folterungen, begannen in der Gestapo-Zentrale im Hotel Metropol und nach und nach gewann die Gestapo einen Überblick über die Anzahl der Gruppen, ihre Aktivitäten bzw. über in Zukunft beabsichtigte.

Nach einigen Wochen brachte man etwa 100 Frauen in das Gefängnis in Krems, während die Männer nach Deutschland auf diverse Gefängnisse in Duisburg, Hamborn und Anrath verteilt wurden. Anfang 1941 noch hieß es, es werde einen Prozess erst nach dem siegreichen Ende des Krieges geben. Dem aber war nicht so. Die Monate vergingen, einige junge „Minderbelastete“ entließ man bereits im Jahr 1943 zwecks „Bewährung an der Front“, auch einige Frauen. Ende 1943 wurde schließlich klar, dass etwa 100 Personen in Wien vor dem Volksgerichtshof mit einem Verfahren zu rechnen hätten. Diese fanden im Februar, März 1944 statt und endeten mit 9 Todesurteilen, die bis Jahresende 1944 im Wiener Landesgericht vollstreckt worden sind. Darunter waren auch 3 Beamte des Wiener E-Werkes, Ing. Wallner, Ing. Miegler, Ing. Grosser, alle 3 der Gruppe Dr. Lederer angehörend. Der Großteil dieser Todesurteile wurde am 9. Mai 1944 vollstreckt, also fast genau vor 70 Jahren.

Eine abschließende Bemerkung noch zur Person Otto Hartmann: Dieser wurde 1946 in Innsbruck erkannt und verhaftet, als er ehemalige Nationalsozialisten an die Franzosen verriet.

Die Generaloberin der Barmherzigen Schwestern in Österreich, Anna Bertha Königsegg, wies ihre etwa 100 Ordensschwestern bereits anfangs 1940 an, das Gesetz „Zur Verhinderung erbkranken Nachwuchses“ nicht zu befolgen, insbesondere bei Zwangssterilisationen im KH nicht zu assistieren. In einem Brief an den Gauleiter Rainer in Salzburg erklärte sie sich bereit, in den Heimen der barmherzigen Schwestern auf eine Kostenbeteiligung des Staates für geistig Behinderte zu verzichten, um diese armen Geschöpfe vor dem Abtransport nach Hartheim oder andere Vernichtungsanstalten (Spiegelgrund) zu schützen. Sie wurde Ende 1940 von der Gestapo verhaftet und verblieb im Gefängnis bis 1943. Nach Beseitigung dieser sich widersetzenden Generaloberin wurden allein aus Salzburg während dieser Zeitspanne 434 Menschen

in NS-Euthanasieanstalten gebracht. Ihre Zivilcourage hat sicher etliche vor dem sicheren Tod bewahrt oder diesen bedauernswerten Geschöpfen noch einige Monate Leben geschenkt. Zu einem Gerichtsverfahren gegen Sr. Königsegg kam es nie, lediglich zu einem Gauverbot. Die Zeit bis Kriegsende verbrachte sie auf dem Gut ihres Bruders in Norddeutschland, des Reichsgrafen Königsegg. Warum die katholische Kirche diese tapfere Ordensfrau bisher weder sichtbar geehrt noch breitflächig gewürdigt hat, ist schwer verständlich.

Als zweite große Wiener Widerstandsgruppe möchte ich die Namen Maier, Messner und Caldonazzi nennen, deren Aktivitäten später, im Jahre 1942 begannen, als sich das Ende des Krieges bereits abzeichnete.

Ich zitiere wieder Herrn Dr. Neugebauer: Die Bedeutung der 1942-1944 agierenden Gruppen um den Währinger Kaplan Dr. Heinrich Maier, den Semperit-Generaldirektor Franz Josef Messner und den Forstingenieur Caldonazzi lag vor allem in den Kontakten zum US-Kriegsgeheimdienst OSS, der mit wichtigen Infos über die Rüstungsindustrie in Wien, militärische Anlagen und Bahnhöfe vorsorgt wurde. Auf Verlangen der Amerikaner wurden auch Standorte von kriegsnotwendigen Industriebetrieben weitergegeben, die dann von den Alliierten bombardiert wurden. Diese Weitergabe erfolgte anfangs gegen die Zusicherung der Alliierten, in Wien keine Wohngebiete – so wie bereits im Deutschen Reich – anzugreifen und tatsächlich erfolgte in Wien eine Bombardierung von Wohngebieten erst ab Mitte 1944, da überhaupt erst ab Mitte 1943 Wien im Einzugsbereich feindlicher Flugzeuge lag, nachdem die Alliierten Süditalien besetzt hatten. Von dort aus – aus Foggia – kamen dann am Anfang die amerikanischen Bomber. Franz Josef Messner – Inhaber eines brasilianischen

Reisepasses – war dabei eine Schlüsselfigur. Auf Grund seiner Staatsbürgerschaft konnte er ungehindert in die Schweiz reisen und dort Kontakte herstellen.

Diese Widerstandsgruppe hatte somit entscheidenden Anteil daran, die Opfer der zivilen Bevölkerung ein Jahr lang zumindest zu minimieren. Die Gruppe wurde zwischen Februar und April 1944 von der Gestapo aufgedeckt. 10 ihrer Angehörigen standen im Oktober 1944 vor dem Volksgerichtshof.

Maier, Messner und Caldonazzi wurden neben weiteren 5 Mitgliedern wegen „Vorbereitung zum Hochverrat durch Beteiligung an einem separatistischen Zusammenschluss“ zum Tode verurteilt.

Caldonazzi wurde am 9.1.1945 justifiziert, Maier war das letzte Opfer des Fallbeils im Wiener Landesgericht am 22. März 1945. Messner ermordete man im KZ Mauthausen am 23. April 1945 (also knapp vor der Befreiung durch die US-Armee Anfang Mai).

Dass es bei den Staatsvertragsverhandlungen im Jahre 1955 den österreichischen Politikern Figl, Raab und Schärff gelungen ist, die „Mitschuld“ Österreichs aus dem Staatsvertragspapier in letzter Minute herausstreichen zu lassen, ist neben allen anderen Opfern des politischen Widerstandes vor allem diesen Menschen zu danken, die in erster Stunde ab 1939 an eine Wiedergeburt Österreichs glaubten und dafür kämpften. Die zweite von mir beschriebene Widerstandsgruppe versuchte in den Jahren 1943 mit anfänglichem Erfolg, die Vernichtung und Feuerbombardements von der Wiener Bevölkerung fernzuhalten. Und dafür gebührten diesen Menschen auch heute noch unser Dank und unsere besondere Hochachtung. ■

## Gedenkfahrt zur 70. Jahresfeier der Auflösung des ehemaligen Konzentrationslagers Majdanek bei Lublin

**Über Einladung des Bundeskanzleramtes reisten 6 Angehörige der Arbeitsgemeinschaft der KZ-Verbände und Widerstandskämpfer Österreichs in der Zeit von 20.-26. Juli 2014 nach Lublin. Teilgenommen haben Dr. Norbert Kastelic und Matthias Denifl für die ÖVP Kameradschaft, Frau Dagmar Casagrande und Herr Henri Schreiber für die Sozialdemokraten und Frau Gertrude Riedl und Herr Willibald Kalcher für den KZ-Verband.**

Im Mittelpunkt der Reise standen die Feierlichkeiten am 22. Juli im ehemaligen KZ Majdanek.

Dieses liegt nahe der Stadt und wurde am 21. Juli 1944 von der SS geräumt, die danach floh. Am 22. Juli 1944 rückte dann die Sowjetunion kampflos in Lublin ein. In den Tagen davor erschossen SS Verbände in der Burg von Lublin noch ca. 14.000 polnische Patrioten und Juden. Die Bezeichnung „Auflösung des Lagers“ wurde von Polen deshalb gewählt, um zu unterstreichen, dass das Lager nicht von der

Roten Armee befreit worden ist.

Die Gruppe wurde während des gesamten Aufenthaltes von Mag. Wieslaw Wysok, Leiter der Bildungsabteilung der Gedenkstätte Majdanek in Lublin, betreut.

Am ersten Tag nach der Anreise besichtigte die österreichische Delegation die Stadt Lublin. Mag. Wieslaw Wysok führte uns durch die historischen Stadtteile. Anhand eines alten Stadtplanes wurden wir über die ehemaligen Bewohnerstrukturen informiert, wobei Mag. Wysok besonderes

Augenmerk auf das jüdische Leben vor dem Krieg legte und darauf hinwies, dass nach 1945 die jüdische Gemeinschaft in Lublin so gut wie nicht mehr vorhanden war. Das Motto unserer Stadtbesichtigung lautete „Misstraut den Grünanlagen“. Viele der Orte, an denen die jüdische Bevölkerung vor dem Krieg gelebt hatte, sind heute durch Parks, Spielplätze oder Gebäude ersetzt worden.

Die Gedenkfeier zur Auflösung des ehemaligen Konzentrationslagers Majdanek fand am 22. Juli 2014 auf dem Gelände



der heutigen Gedenkstätte statt. Begleitet wurde unsere Delegation vom österreichischen Botschafter in Polen, Dr. Thomas M. Buchsbaum. Nach einer Rede des Direktors der Gedenkstätte, Thomas Kranz, berichteten einige Zeitzeugen über die Geschehnisse in Majdanek. Gemeinsam mit Dr. Norbert Kastelic legte der Botschafter einen Kranz beim Mausoleum nieder.

Anschließend wurde die neue multimediale Ausstellung eröffnet. Als würdigen Abschluss dieses Gedenktages fand im Burghaus von Lublin ein klassisches Konzert mit Werken von Stanislaw Moniuszko sowie Fryderyk Chopin statt. Der österreichische Botschafter nahm als einziger Vertreter einer ausländischen Delegation teil.

Am 23. Juli fuhr die Delegation in das 80 Kilometer entfernte Włodawa, welches an der EU-Außengrenze zur Ukraine und Weißrussland liegt (Dreiländereck). Wir konnten uns am Ufer des Bugs - EU-Außengrenze - überzeugen, dass dieser stark bewacht wird. Sofort standen zwei Wachorgane neben uns, als wir uns dem Fluss näherten.

In der ehemaligen Synagoge in Włodawa besichtigten wir eine kleine, eindrucksvolle Ausstellung über das jüdische Leben vor dem 2. Weltkrieg. Besonders zu erwähnen ist, dass Włodawa die einzige polnische Stadt mit drei erhaltenen jüdischen Gebäuden ist. Bis zu Beginn des Holocausts betrug der jüdische Bevölkerungsanteil dort rund 70 Prozent. Heute gibt es in der Gemeinde Włodawa kein jüdisches Leben mehr.

Unser nächstes Ziel war das ehemalige Vernichtungslager Sobibor, wo man von Mitte 1942 bis zum Aufstand im Lager (Oktober 1943) nach neuesten Erkenntnissen rund 180.000 Menschen ermordete. Danach wurden alle Spuren, die



v.l.n.r.: Dr. Norbert Kastelic, Willibald Kalcher, Gertrude Riedl, Botschafter Dr. Thomas M. Buchsbaum, Henri Schreiber BEd, Dagmar Casagrande, Matthias Denifl



Gedenkstein, woher die Juden kamen um hier hingerichtet zu werden



Burg von Lublin

auf das Lager hinweisen könnten, beseitigt. Auf dem Gelände der Gedenkstätte befinden sich heute ein Museumsgebäude mit einer Ausstellung, eine Gedenktafel, ein Mahnmal, ein Mausoleum sowie die sogenannte Himmelstraße, ein Gedenkweg mit einigen der wenigen bekannten Namen der Opfer.

Am 24. Juli 2014 hatten wir die Gelegenheit die Gedenk-

stätte in Majdanek ausführlich zu besichtigen. Dabei war es uns ein Anliegen, für die Opfer Kerzen beim Mausoleum zu entzünden. In der gut ausgestatteten Bibliothek der Gedenkstätte konnten wir in Büchern, Zeitungen und Berichten wertvolle Informationen nachlesen. Das Archiv bot uns Einsicht in eine Vielfalt von Dokumenten, Fotos und Briefen aus der Lagerzeit.

Der letzte Tag unserer Gedenkfahrt führte uns nach Belzec. Dieser kleine Ort im Südosten Polens liegt direkt an der Bahnstrecke Lublin – Lemberg. Am Gelände des ersten Vernichtungslagers befand sich von 1940 bis 1941 ein Arbeitslager für Sinti und Roma. Erst ab November 1941 wurde das Vernichtungslager der Aktion Reinhardt abseits auf einer Lichtung durch ein jüdisches Sonderkommando errichtet. Dieses Sonderkommando wurde kurz vor dem ersten Transport am 17. März 1942 in den Gaskammern ermordet. Dem sollten weitere Menschen bis Ende 1942 folgen. Insgesamt wurden in dieser kurzen Zeit von 9 Monaten rund eine halbe Million Menschen ermordet. Dem gegenüber steht das Überleben von lediglich 3 Personen. Beim Belzecprozess in München im Jahre 1963 wurde nur der stellvertretende Lagerkommandant Josef Oberhauser zu vier Jahren und sechs Monaten Zuchthaus wegen Beihilfe zu gemeinschaftlichem Mord in 300.000 (!!!) Fällen verurteilt. Die anderen Angeklagten wurden wegen Befehlsnotstandes freigesprochen.

Das heutige Museum wurde in der Form der ehemaligen Rampe gestaltet. Am Gelände symbolisiert ein riesiges Schlackefeld die Erinnerung an die 33 darunter liegenden Massengräber. Auch in dieser Gedenkstätte war es uns ein Anliegen, einige Kerzen für die Opfer zu entzünden.

Wir bedanken uns für die Möglichkeit, an dieser berührenden, teilweise auch beklemmenden Gedenkfahrt teilnehmen zu dürfen und sehen es als Auftrag an, den wichtigen Kampf gegen Rassismus, Faschismus und Antisemitismus weiterzuverfolgen und Informationen speziell an die Jugend weiterzugeben.



# Internationale Gedenkveranstaltung am Loiblpass

Das Bundesministerium für Inneres und das Mauthausenkomitee Kärnten veranstalteten am 14. Juni 2014 eine internationale Gedenkveranstaltung in Erinnerung an das KZ Loibl Nord auf der Kärntner Seite des Loibl-Tunnels. Die Arbeitsgemeinschaft der NS-Opferverbände veranstaltete zu dieser Gedenkfeier eine Autobusfahrt, so dass eine repräsentative Vertretung der Opferorganisationen an dieser Veranstaltung teilnehmen konnte.

Das Gedenken wurde eröffnet um 9:00 Uhr mit einer Kranzniederlegung beim Tunnelportal durch die politischen Vertreter und die Organisatoren. Um 9:15 Uhr begann am ehemaligen Appellplatz die Veranstaltung der Erinnerung, wobei Peter Gstettner, der zum 20. Mal diese Gedenkveranstaltung organisiert hatte, persönliche Bemerkungen an die Spitze seiner Begrüßungsworte stellte. Er schilderte wie im Jahr 1995 vom ehemaligen KZ-Außenlager nichts zu sehen war, alles war verwachsen und damit hatte auch der Faktor Zeit die an diesem Ort geschehenen Verbrechen unsichtbar gemacht. Niemand wollte für diesen Ort die Verantwortung tragen oder für die Geschichte dieses Ortes übernehmen. Heute interessieren sich immer mehr junge Menschen für die Geschichte des Loibl-Konzentrationslagers und des Tunnelbaues. Sie machen Exkursionen, schreiben Arbeiten und bringen ihr Interesse

und ihre Kreativität in die zukünftige Gestaltung dieses Gedenkortes ein. Ihre Aktivitäten werden von Eltern und Lehrerinnen und Lehrern gefördert.

Landeshauptmann Peter Kaiser begrüßte ebenfalls die Teilnehmer diese Gedenkveranstaltung und wies auf die historische Bedeutung des Erinnerens hin. Der Präsident der Amicale de Mauthausen (Frankreich) Daniel Simon wies in seinen Grußworten auf den Widerspruch der Nationalsozialisten hin: die Arbeitskraft der Häftlinge bis zur totalen Erschöpfung auszubeuten und die Rauheit des Ortes und des Klimas mit den Gefahren dieser Baustelle zu verbinden. Der Zeitzeuge Dušan Stefančič begrüßte im Namen des slowenischen Mauthausenkomitees und des internationalen Mauthausenkomitees. Er gratulierte den Initiatoren zu den Gedenkveranstaltungen und betonte die Gleichsetzung der Vernichtung lebensunwerten Lebens in Hartheim mit dem Befehl Hitlers



Eröffnung durch Peter Gstettner; dahinter der slowenische Chor „Valentin Polansek“



Kranzniederlegung beim Tunnelportal

„wertlose Menschenleben zu beseitigen“.

Ernst Grube, ein KZ-Überlebender, und der Schriftsteller Erwin Ries hielten Gedenkreden, wobei sie darauf hinwiesen, dass durch die Existenz dieses KZ-Außenlagers viele Menschen und Betriebe der Umgebung ihre wirtschaftlichen Vorteile hatten und diese direkte und indirekte Ausbeutung nach 1945 totgeschwiegen wurde. Die Politik kümmerte sich nicht darum.

Zwei Jugendliche, Iva Gutic und Pascal Gebeneter, beide Schüler der 7B am BG/BRG Lerchenfeld, brachten ihre Gedanken über die Bedeutung des Erinnerens und des Trauerns vor.

Interessant waren auch die Gespräche in den Colours bei

dieser Veranstaltung. Ein berüchtigter Lagerarzt, der für den Tod einer Unzahl von KZ-Häftlingen in der NS-Zeit verantwortlich war, konnte nach 1945 als angesehenen Arzt in Klagenfurt unbeschadet medizinisch wirken. Die Politik nach 1945 hat bewusst die Zeit der NS-Herrschaft verschwiegen, um nicht Stimmen zu verlieren.

Wer immer die Möglichkeit hat einmal zum Loiblpass zu fahren und auch den Tunnel zu besichtigen, sollte dies tun, da auch Steine der Erinnerung vor dem Portal hinterlegt worden sind. Der Vergleich mit der Gedenkstätte auf der slowenischen Seite geht jedoch absolut zu Ungunsten der Österreicher aus.

Am nächsten Tag konnte die Gruppe nach einer Stadtführung

durch Klagenfurt auch den kleinen jüdischen Friedhof besichtigen, wo alte verwitterte, kaum mehr lesbare Steine aber auch neue schön und mit Liebe gepflegte Gräber bestehen.

Die gemeinsame Fahrt der Arbeitsgemeinschaft der NS-Opferverbände hat auch unter den Teilnehmern ein höheres Verständnis für die Anliegen und Erlebnisse politisch anders ausgerichteter Kameradinnen und Kameraden ermöglicht. Umso wichtiger erscheint mir, dass auch Freunde unserer Gesinnungsgemeinschaft von den verschiedenen angebotenen Möglichkeiten von Informations- und Gedenkfahrten Gebrauch machen.

GK ■



Veranstaltung am ehem. Appellplatz des Loibl KZ Nord



## Würdevolles Dollfußgedenken

Am 26. Juli diese Jahres fand traditionsgemäß das Gedenken mit Kranzniederlegung beim Grab des ermordeten Bundeskanzlers Dr. Engelbert Dollfuß statt. Eine große Anzahl älterer aber besonders vieler junger Teilnehmer versammelten sich beim bereits mit Kränzen versehenen Grab. Nach der Begrüßung durch Landesobmann Dr. Gerhard Kastelic hielt Herr Mag. Dr. Robert Rill, Hofrat im Österreichischen Staatsarchiv, eine Ansprache, die wir an anderer

Stelle bringen. Herr Hofrat Mag. Dr. Robert Rill befasste sich als Historiker bewusst ausschließlich mit den historischen Daten ohne irgendwelche politische Wertung durchzuführen.

Nach einem Besuch des Grabes der letzten hingerichteten Opfer des NS-Regimes in Wien, Biedermann, Huth und Raschke, konnte bei einem kurzen Beisammensein der Kontakt zwischen Jung und Alt vertieft werden. Hervorzu-



heben ist, dass die K.Ö.L. Starhemberg diesen Termin in ihr offizielles Programm aufgenommen hat und seit vielen

Jahren wieder mit Mag. Paul Hefele ein offizieller Vertreter der Wiener ÖVP anwesend war. GK ■

### Robert Rill

## Dollfuß-Aspekte

Damals wie heute: Bei Betrachtung des sich neben einen Hügel duckenden, niedrigen und kleinen Häuschens am Rande der Streusiedlung Texing mitten im niederösterreichischen Voralpenland mag keine rechte Stimmung aufkommen und aufgekommen sein, die sich etwa mit dem Begriff „Rosegger-Romantik“ definieren ließe.

Bilder einer ebenso arbeits- und entbehrungsreichen Kindheit, von Überlebenssorgen der alleinerziehenden Mutter, von weiten Fußwegen durch Schlamm und Schnee, aber auch von zäher Strategie und von Durchhaltevermögen verdrängen jede Schönfärberei; Bilder, die sich wohl dem Kind Engelbert Dollfuß ebenso eingepägt haben, wie sie schließlich auch Charakter und Weltanschauung des (jungen) Mannes prägen sollten. Konkret lassen sich hier bereits vier konstituierende Elemente erkennen, die für die spätere weltanschauliche Ausrichtung des Politikers und somit für das Verständnis seiner Bestrebungen grundlegend sind: die harte Arbeit, um zu überleben, führten schon den Studenten zum Studium der Katholischen

Soziallehre, den Politiker später zur begeisterten Rezeption der Enzyklika „Quadragesimo Anno“, an der er seine Sozial- und Wirtschaftspolitik orientierte. Die notwendige arbeitsteilige Zusammenarbeit auf dem Hof ließen ihn weiters ständische Interdependenz als Alternative zum marxistischen Klassenkampf erkennen. Das patriarchalische System – der Bauer trägt für seinen gesamten Hof die Verantwortung und hat ihn nach außen zu verteidigen – prägt seine Haltung im Abwehrkampf gegen den Nationalsozialismus; und die schon in der Kindheit praktizierte Religiosität begleite schließlich alle seine Handlungen in Theorie und Praxis und erweckte wohl auch seine Überzeugung, mit Blick auf die Kirche über parlamentarische Mehrheiten



Fotos: Österreichisches Staatsarchiv



hinaus Recht von Unrecht unterscheiden zu können.

Die Kirche, konkret Weihbischof Johannes Schneider, der die Begabungen des ministerierenden Buben erkannte, führte ihn auch über das Hollabrunner Seminar zur Matura und in die

intellektuelle Welt des christlich-sozialen Wien. Wieder verließ Dollfuß die nunmehr determiniert erscheinende Berufslaufbahn: Ebenso wie er kein Bauer oder Landarbeiter geworden war, sah er sich nun auch nicht zum Kleriker berufen – doch lässt sich gerade in

► diesem Umstand ein besonderes Charaktermerkmal des Konservativen erkennen: auch als er nun ein zweites Mal seine Umgebung wechselte, blieb er seinen bäuerlichen Wurzeln, ganz besonders aber auch der katholischen Kirche, treu. Die Geschichte kennt Gegenbeispiele.

Dollfuß inskribierte Jus in Wien und trat der CV-Verbindung Franco-Bavaria bei, der er – sowie dem gesamten Cartellverband, dessen österreichischer Teil sich später in Unterstützung von Dollfuß' Abwehrkampf

dass er am 1. 2. 1918 zum Oberleutnant avancierte. Die Belohnungsanträge für Engelbert Dollfuß sind im Wiener Kriegsarchiv erhalten geblieben; über seine Beteiligung als Kommandant einer Maschinengewehrabteilung in tagelangem Nahkampf an der Tiroler Front im Dezember 1915 etwa wird dort berichtet: „Um dieser Gruppe das Zurückgehen zu ermöglichen, gab er nun lebhaftes Feuer auf die feindliche Stellung, bewarf die Draht Hindernisse mit Handgranaten, befahl durch vorher als Signal bestimmte Pfliffe den Rückzug, ging

folgte bezeichnenderweise sein Einstieg in die sich formierende Partei des christlich-sozialen Nachkriegsösterreich, nicht etwa als Parlamentarier, der Dollfuß übrigens niemals sein sollte. Ein „back to the roots“ brachte seine Karriere als Sekretär des niederösterreichischen Bauernbundes, wobei er noch 1932 betonte, dass der Bauernstand die Grundlage aller anderen Stände, die ja doch von der Landwirtschaft abhängen, darstelle. Dessen Vertretung – ideologiefrei und hierarchisch – bildeten für ihn Ele-

fordert, denn: „Wer Österreich besitzt, beherrscht Mitteleuropa“. Ungefähr gleichzeitig fanden Landtagswahlen in Niederösterreich, Salzburg und Wien statt, bei denen die Nationalsozialisten enorme Gewinne verbuchten; ungefähr gleichzeitig, am 20. Mai 1932, trat Dollfuß seine Kanzlerschaft an. Vom ersten Moment an stand der Kanzler also in einem Abwehrkampf gegen einen mächtigen und totalitären Gegner, der bald allein den größten Nachbarstaat beherrschen sollte und der seine Ziele in Wort und Schrift darge-

Fotos: Österreichisches Staatsarchiv



vom deutschen, bereits vom Nationalsozialismus beherrschten Verband lösen sollte – bis ans Lebensende verbunden blieb, bei der er aber auch in die Diskussionen um die „Soziale Frage“ einstieg, was ihn schließlich zur Mitarbeit im Sekretariat sozialer Studentenarbeit unter Leitung des Studentenseelsorgers Karl Rudolf bewog. Als ebenso typisch wie unkonventionell sei daher festgehalten: Die Katholische Soziallehre führte Dollfuß schließlich an die Politik heran – nicht etwa umgekehrt.

Als die Morde von Sarajevo den Todeskampf der alten Welt einleiteten, war Dollfuß bereits assentiert und – wegen attestierter körperlicher Schwäche – als untauglich befunden worden: ein eklatantes Fehlurteil, wie die sieben nachweislichen Auszeichnungen, die derzeit in seinem Geburtshaus ausgestellt sind, ebenso beweisen, wie die Tatsache,

aber auf die Nachricht von Verwundeten bei einer Gruppe trotz Feuer aus nächster Distanz sofort dorthin, fand dort einen Toten und zwei Verwundete, half diese aus lebhaftem Feuer herauszutragen, wobei er dem mit Bauchschuss Verletzten noch den Verband richtete, deckte dann eine Zeit lang allein den Weitertransport der Verwundeten, und ging als letzter vom Gefechtsfelde.“ Diese aus den Akten von 1916 stammenden Zeugnisse ergänzen andere Berichte, denen zu Folge Dollfuß sich im Gespräch mit Kameraden für die Friedensinitiativen Kaiser Karls aussprach, auch für die Abtretung eines Teiles von Tirol, wenn damit der Frieden gewonnen werden könne.

Nach dem Krieg arbeitete der Jusstudent bei der Kriegsinvalidenrentenkommission und wurde Vertreter der Studentenschaft – als Standesvertreter er-

mente vertikaler, ständischer Demokratie. Auch sein späterer Biograph Gordon Shepherd erkannte die zentrale Bedeutung, aber auch die Seriosität dieses Suchens nach einem dritten Weg zwischen Kapitalismus und Sozialismus: „Dollfuß' Hauptsorge galt dem ländlichen Proletariat“. Und noch 1934 bezeichnete sich Dollfuß beim Befüllen eines Formulars für das Lexikon „Who is who“ als „Direktor der Landwirtschaftskammer Niederösterreichs. Derzeit Bundeskanzler.“

Bereits auf der ersten Seite von „Mein Kampf“ – und somit seit 1925 für alle nachlesbar! – forderte Hitler den Anschluss Österreichs als Basis für weitere Expansionen, die er durch „Schwert“ und „Tränen des Krieges“ zu bewerkstelligen gedanke. Im Dienstbuch der NSDAP von 1932 wird ein „Generalangriff auf Österreich“ ge-

legt hatte, sie auch nahezu täglich wiederholte. Die Gegenposition, die Engelbert Dollfuß dem deutschen Rassismus entgegenstellte, definierte Ernst Karl Winter später folgendermaßen: „Es ist der leidenschaftliche Durchbruch der österreichischen Idee, die das erste Mal unter Dollfuß erfolgte.“ Der Münchener Universitätsprofessor Gottfried-Karl Kindermann erkennt vier grundlegende Positionen, aus denen sich diese „österreichische Idee“ zusammensetzt: die Rückbesinnung auf die Zeit vor 1866, als Österreich in einer Art Commonwealth souveräner deutscher Staaten die Führungsrolle zukam; die Betonung der Brückenfunktion zu den Staaten Ost- und Südosteuropas, die Österreich auch als Nachfolger der alten Donaumonarchie zukäme; drittens die stabilisierende Funktion – hier bietet Hitler, wie oben erwähnt, selbst schlagende Ar-



gumente –, die Österreich an den Sollbruchstellen diverser ideologischer Systeme in Europa zükäme. Diese Komponenten stärkten dem Widerstandswillen das Rückgrat, indem sie Selbstbewußtsein verbreiteten. Mit der vierten Säule der „österreichischen Idee“ jedoch ging Dollfuß in die Offensive, indem er den Rassismus, die Aggression und den Totalitarismus des Nationalsozialismus selbst kritisierte und damit den Alleinvertreteranspruch Hitlers für das deutschsprachige Europa in Rechnung stellte: „Wir sind der Wall. Wenn dieser Wall bricht, ergießt sich die braune Flut über Europa.“ Oder vielleicht noch treffender: „Wir wollen in der Zeit, da die Welt vor einem gewissen Deutschtum erschrickt, der Welt zeigen, dass wir eine altchristlich-deutsche Kultur tragen.“ Österreichs Freiheitskämpfer waren somit auch zu Deutschlands Freiheitskämpfern geworden, Dollfuß war vom bloßen Abwehrkämpfer zur damals einzigen Alternative und somit größten Gefahr für den Nationalsozialismus geworden. Die Ereignisse vom 25. Juli 1934 dürften beweisen, dass Hitler das verstanden hat.

Vor diesem Hintergrund ist auch verständlich, dass Dollfuß das Parlament im Frühjahr 1933 nicht wieder einberufen konnte: Fast auf den Tag gleich mit dem Rücktritt der drei Nationalratspräsidenten in Österreich erfolgte Hitlers eigentliche „Machtergreifung“ (gemeinsam mit einer deutschnationalen Kleinpartei) in Deutschland. Für Österreich bedeutete dies eine vom Nachbarn ausgehende Überflutung durch Terror und Mord kombiniert mit Wirtschaftsboykott und Propaganda. Dollfuß selbst wurde damals bereits (das erste Mal) zum Opfer, als er – just nach Beendigung einer Sitzung des christlich-sozialen Parlamentsklubs, indem er der Übernahme italienischer Faschismusmodel-

le eine Absage erteilte – von einem nationalsozialistischen Attentäter angeschossen wurde. Eine der Antworten der österreichischen Regierung bestand darin, dass man sich bemühte, den Nationalsozialisten nicht die Straße zu überlassen, auch und gerade mit Blick auf das Ausland. Im Mai 1933 wurden 40.000 Heimwehangehörige aufgeboten, die schließlich Wiens Straßen von nationalsozialistischen Gegendemonstrationen säuberten. Bekanntlich blieb dieser Strategie der Erfolg letztlich versagt, fünf Jahre später sollten die Siegerstaaten des Ersten Weltkriegs sich den – für sie bequem erscheinenden – Argumenten Hitlers, bei der Österreichfrage handle es sich um eine innerdeutsche Angelegenheit, beugen. Allerdings war bis dahin Zeit gewonnen.

Was weiter nicht gelang, war die Einbindung der Sozialdemokratie: 1932 lehnte Julius Deutsch ein Koalitionsangebot von Dollfuß ebenso ab, wie es bereits 1931 – damals hatte sich Ignaz Seipel um eine Konzentrationsregierung bemüht – geschehen war. Gespräche wurden bis zum Tod des Kanzlers weitergeführt, ihre Sinnhaftigkeit darf nach heutiger Sicht hinterfragt werden, verkündete doch Otto Bauer noch 1937: „Wir österreichische Sozialisten haben nichts zu schaffen mit dem Spuk des aus Katholizismus, Habsburger Tradition und Barockkultur zusammengebrachten ‚österreichischen Menschen‘, der klerikal schwarz-gelben Separatismus der nationalen Gemeinschaft des deutschen Volkes entgegenstellt. Wir haben ebensowenig zu tun mit der Verherrlichung der österreichischen Kleinstaateri.“

Nach dem Zweiten Weltkrieg gedachte man Hitlers patriotischer Opfer zunächst etwas respektvoller, etwa im „Rot-weiß-rot-Buch“ der österreichischen Bundesregierung von 1946, wo

in Bezug auf den Juli 1934 festgehalten wird: „Die bei der Abwehr dieses nationalsozialistischen Anschlages gefallenen österreichischen Patrioten sind die ersten Blutzugehen der freien Welt im Kampfe gegen Hitler.“ Und auch Leopold Figl verglich den kommunistischen Putschversuch von 1950 mit dem nationalsozialistischen von 1934.

Nach Jahrzehnten schlägt das Pendel wieder in die andere Richtung, Gedenktafeln werden entfernt, Bilder gestürmt,

ewige Lichter ausgelöscht, als wolle man Österreichs prominentesten Gefallenen gegen den Nationalsozialismus ein weiteres Mal sterben lassen.

Jedoch: Selig sind die Verfolgung leiden. Dieser Satz ist älter, dauerhafter und erprobter als zeitgeistige Zeitungsattacken. Und seine Urheberschaft gibt zu jedem Optimismus Anlass.

*HR Mag. Dr. Robert Rill ist im Kriegsarchiv des Österreichischen Staatsarchivs tätig.* ■

## KZ-Gedenkstätte Mauthausen

Mit 1.9.2014 treten organisatorische Änderungen in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen in Kraft.

Die Angebote für Besucher wurden in den letzten Jahren deutlich erweitert und erfolgreiche Änderungen vorgenommen. Ziel dieser Neugestaltung ist, zusätzlich zum Gedenk- und Erinnerungsort einen professionellen Museumsbetrieb zu gewährleisten. Gedenkstätten

in anderen europäischen Ländern dienen als Vorbild. Wesentlich bei den Neuerungen ist der Entfall der allgemeinen Eintrittsgebühren, eine neue Tarifordnung sieht nur mehr für gewünscht Zusatzleistungen eine Kostenbeteiligung vor. Auch die Öffnungszeiten wurden geändert. Mehr Informationen sind auf der Homepage [www.mauthausen-memorial.at](http://www.mauthausen-memorial.at) nachzulesen. GK ■

## In Lustenau (Vorarlberg) wurde eine Gedenkstätte für NS-Opfer enthüllt

In Lustenau fand am 9. November 2013 die feierliche Einweihung einer Gedenkstätte für die lokalen Opfer des Nationalsozialismus statt. Das Denkmal trägt die Namen von 28 NS-Todesopfern. Die Namen der Opfer wurden in eine ge-

brochene Steinsäule eingraviert.

Vor der Einweihung des Denkmals fand ein Gedenkgottesdienst in der Pfarrkirche St. Peter und Paul statt. Zusätzlich fand noch eine ganze Veranstaltungsreihe zum Thema Nationalsozialismus statt. MH ■



## ► Neuer Vorstand im Landesverband Wien

Am 14. Mai 2014 fand satzungsgemäß die Generalversammlung des Landesverbandes Wien statt, bei der wegen Ablauf der Funktionsperiode Neuwahlen stattgefunden haben. Obmann Dr. Gerhard Kastelic berichtete über die Arbeiten im Landesverband, Aktivitäten in den verschiedenen Kommissionen und Archiven, dankte allen bisher tätigen Mitgliedern des Vorstandes. Er wies in seinem Wahlvorschlag darauf hin, dass für ein schlagkräftiges Team eine Neubesetzung vieler Funktionen erforderlich ist. Der Vorstand setzt sich daher nach einstimmigem Beschluss wie folgt zusammen:

<b>Landesobmann:</b>	KASTELIC KomR. Dr. Gerhard
<b>Stellvertreter:</b>	KÜHNEL Gen.a.D. Dr. Franz Eduard STEINER StS a.D. Botschafter Dr. Ludwig WOHNOUT Priv. Doz.Min.R. Dr. Helmut STABLER LAbg.GR a.D. Mag. Franz
<b>Kassier:</b>	NEUMAYER Doris
<b>Kassier-Stv.:</b>	STRASZNICZKY Helma
<b>Schriftführerin:</b>	HÖFLER Mag. Dr. Michael
<b>Schriftführer-Stv.:</b>	KASTELIC Dr. Norbert WINTERSTEIN DI Werner
<b>Beisitzer:</b>	KOMENDA Irmgard RANETZKY Mag. Rainer
<b>Rechnungsprüfer:</b>	KASTELIC Dr. Norbert DVORAK Fritz WINDISCH Therese

## ► Neuer Vorstand im Landesverband NÖ

Nachdem am 25. Februar 2014 bei einer Generalversammlung des Landesverbandes NÖ der gesamte Vorstand zurückgetreten war, und damit statutenwidrig die Auflösung des Landesverbandes NÖ beschlossen worden ist, wurde über Aufforderung durch den Vorstand des Kuratoriums für den 25. Juni 2014 eine außerordentliche Generalversammlung einberufen, bei der nach eingehender Diskussion offiziell die Auflösung widerrufen und neue Vorstandsmitglieder gewählt wurden.

**Landesobmann** wurde Herr **Prof. Mag. Johannes Legler-Diesbach**, ihm unterstützen im Vorstand Dr. Norbert Kastelic und Alexander Legler.

Unser Dank gilt den alten, oft jahrelang tätigen Vorstandsmitgliedern in Niederösterreich, die auch bedingt durch Krankheit sich nicht mehr in der Lage sehen den Landesverband zu führen.

Wir wünschen dem neugewählten Vorstand ein reges Vereinsleben und danken für die Bereitschaft zur Übernahme dieser wichtigen Funktion.

GK ■

## Gedenkstein für Wehrmachtsdeserteure

**Am 8. August 2014 fand in Goldegg die feierliche Enthüllung eines Gedenksteines für die „Wehrmachtsdeserteure“ statt.**

In Goldegg-Weng sammelten sich ab 1943 vor allem unter der Führung eines Sägewerksarbeiters eine beträchtliche Anzahl von Deserteuren, die von der Bevölkerung unterstützt wurden.

Dies musste die deutsche Heeresleitung angesichts der Tatsache, dass schon seit 1938 zuerst im Raum Judenburg unter Beihilfe englischer Agenten Anschläge auf die Bahnanlagen unternommen wurden, insbesondere angesichts der Nähe der Tauerbahn, alarmieren. Dazu hatten sich die Slowenen erhoben, überall begannen sich Deserteure zu sammeln und nun begannen auch die nach Ansicht der Deutschen rein deutschen Österreicher überall im Übermaß zu rebellieren.

Die Bewegung hatte ein Ausmaß angenommen, das unter Einsatz der Gestapo allein nicht mehr bewältigt werden konnte. So wurde mit Unterstützung der SS am 2. Juli 1944 eine großangelegte Aktion mit voller deutscher Grausamkeit durchgeführt.

Obwohl es einem der Deserteure gelang, zwei Gestapoleute zu erschießen, war der Widerstand aussichtslos und brach zusammen. Es wurde eine Unzahl von Leuten verschleppt und mehrere in den KZ und an Ort und Stelle sowie andernorts ermordet.

Es existierte bis heute keine Gedenkstätte. Aber es bildete sich unter der Federführung von Frau Brigitte Höfert, der Tochter eines der Opfer im Kampf für Österreich, und Mag. Mooslechner

eine nicht unbeträchtliche Bürgerbewegung mit dem Ziel, eine würdige Gedenkstätte zu schaffen.

Die Behörden blieben passiv, aber die Salzburger Gebietskrankenkasse reichte die Hand, um zu helfen, soweit es ihr möglich war. Sie stellte einen Ort für die Errichtung eines Gedenksteines und für die Abhaltung einer würdigen Feier mit künstlerischer Umrahmung zur Verfügung. So konnte am 8. Aug. 2014 unter unerwartet großer Beteiligung der Bevölkerung das Denkmal an einem einstweiligen Ort enthüllt und eingeweiht werden.

Bleibt die Pflicht, sich in Ehrfurcht vor den Menschen zu verbeugen, die ihr Leben für die Freiheit Österreichs gaben, aber auch vor jenen, die ihr Andenken durch ein Denkmal sichtbar machen sowie vor der Salzburger Gebietskrankenkasse, die eine Pflicht erfüllte, die anderen zugestanden wäre.

Aber man sollte auch jene im Auge behalten, denen die Opfer für Österreichs Freiheit und Ehre nichts bedeuten.

Dr. Karl Pischl ■

### Impressum:

#### Medieninhaber und Herausgeber:

Kuratorium der  
ÖVP Kameradschaft der  
politisch Verfolgten und  
Bekennern für Österreich,  
1080 Wien, Laudongasse 16  
Tel: 01/406 11 44  
Fax: 01/401 43-350  
Schriftleitung: Mag. Dr. Michael  
Höfler

**Fotos:** Archiv, www.lustenau.at,  
Michael Höfler, Österreichisches  
Staatsarchiv, privat, Bundes-  
pressediens, Walter Fritz, Henri  
Schreiber

**Satz/Umbruch:** Tanja Pichler,  
1070 Wien, Kaiserstraße 94

**Druck:** Druckerei Lischkar,  
Migazziplatz 4, 1120 Wien

